

Ansprache

Und Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue?

Der Blinde antwortete: Rabbúni, ich möchte sehen können.

So wie Jesus dem Bartimäus die Augen geöffnet hat, so möchte er auch, dass wir sehen.

Schauen wir also nach Multan in Pakistan. Dort schufteten tausende Menschen unter sklavenähnlichen Bedingungen in den Ziegelfabriken. Sklaven? Heute? Gibt es doch gar nicht mehr! Was für ein Irrtum. Gebückt und eingehüllt in Staub schufteten die Menschen in den Ziegelfabriken Pakistans. Umgerechnet 3 Euro beträgt der Tageslohn. Das reicht nicht zum Leben. Die Kinder müssen mitarbeiten. Und die Leute sind oft gezwungen, sich vom Fabrikchef einen Vorschuss auszahlen zu lassen. Auch für die ärmlichen Unterkünfte werden hohe Mieten verlangt. Monat für Monat steigen die Schulden. „Wir sind ihm völlig ausgeliefert“, sagt eine Arbeiterin, „und kommen aus dieser Spirale nicht mehr raus.“

Schauen wir auch auf die Christinnen und Christen in Pakistan. Ihr Leben ist geprägt von Ausgrenzung und Armut. Die Benachteiligung wird von Generation zu Generation weitervererbt. Und Christ sein ist gefährlich in Pakistan. Nirgends auf der Welt gibt es so viel Gewalt gegen Christen wie in diesem islamischen Land. Auf Grundlage der geltenden Blasphemiegesetze ist es für Christinnen und Christen äußerst riskant, sich zu ihrem Glauben zu bekennen und ihn auszuüben. Gewalt und Diskriminierung sind an der Tagesordnung.

Sehen wir hin, wie es den Kindern in Pakistan geht: Es leben dort viele Kinder einfach auf der Straße. Sie haben meist keine Familien. Sie werden misshandelt und missbraucht. Im Familienverband haben die Kinder zwar einen gewissen Schutz. Gerät die Familie aber in Schuldknechtschaft, so sind die Kinder oft gezwungen, die Schulden der Eltern oder Großeltern abzarbeiten. An Schulbildung ist da nicht zu denken. Pakistans Regierung leistet sich eine hochmoderne Armee, hat mit 42% aber eine der höchsten Analphabeten-Raten der Welt.

Interessant ist auch ein Blick auf das Verhältnis der Gesundheitsausgaben zu den Militärausgaben. Für das Gesundheitssystem wendet Pakistan 1,1 % des Bruttoinlandsprodukts auf. Für das Militär sind es 4%. Gut funktionierende Krankenhäuser gibt es nur in größeren Städten. In vielen ländlichen Regionen werden durch die schlechten hygienischen Zustände und dem Mangel an sauberem Wasser die Ausbreitung von Magen-Darm-Erkrankungen, Tuberkulose, Malaria und sogar Lepra begünstigt.

Wir müssen aber auch einen zweiten Blick wagen. Geopolitisch liegt Pakistan mitten in offenen oder schwelenden Konflikten. Auch im Land selbst ist die politische Lage sehr instabil. Lokale Gewaltausbrüche, Terrorismus und Konflikte an den Grenzen führen immer wieder zu größeren Flüchtlingsbewegungen. All das erschwert es der Regierung, für eine funktionierende Infrastruktur zu sorgen. Und da kommen die verschiedenen NGOs und Hilfsorganisationen ins Spiel. Auch missio ist mit einigen Projekten vor Ort.

Im Punjab betreut der Orden der Oblaten ein gut ausgebautes Bildungsnetz. Mit unseren Spenden finanziert missio das Schulgeld und Bücher und hilft so Kindern in die Zukunft.

In Karatschi unterstützt missio ein Gesundheitszentrum für Leprakranke.

In Multan ermöglicht missio Österreich den Ärmsten Kindern eine Schulbildung und in Lahore gibt es Fortbildungskurse und rechtliche Unterstützung für die ausgebeuteten Hausangestellten.

Womit sich der Kreis zum heutigen Evangelium wieder schließt:

Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue?

Und der Blinde antwortete: Rabbúni, ich möchte sehen können.

Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dich gerettet.

Im gleichen Augenblick konnte er sehen und er folgte Jesus auf seinem Weg nach.

Auch wir sind als Christinnen und Christen aufgefordert Jesus nachzufolgen. Das heißt, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen, hinzuschauen, die Menschen, den Nächsten zu sehen und zu helfen, wo unsere Hilfe gebraucht wird. Und dazu haben wir z.B. heute Gelegenheit, indem wir nach dem Gottesdienst an den Kirchentüren unsere Spende für missio geben.